Filme

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **30 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sehene englische Filmgesellschaft, hat mit der Vidicord Co. einen Vertrag abgeschlossen, nach dem zunächst sechs Kinospielfilme in eine Kassettenfassung umgearbeitet werden sollen. Diese Kassetten sollen jedoch nicht in England, sondern in Kontinentaleuropa gezeigt werden. Man denkt daran, die Kassetten zunächst dorthin zu liefern, wo viele englisch-sprechende Touristen zu finden sind, also an Hotels, zum Beispiel in Spanien, Frankreich, in der Schweiz oder Österreich.
Abnehmer lassen sich überall dort mit Leichtigkeit finden, wo hauseigene Fernsehanlagen vorhanden sind. Das trifft vor allem auf sehr zahlreiche Luxushotels in Europa zu. Die Konditionen für die Kassetten werden günstig sein. Die Abnehmer haben einen nur sehr geringfügigen Investitionsaufwand. Der Markt ist sozusagen fix und fertig vorhanden. Man braucht ihn nur zu beliefern.
Es lässt sich voraussehen, dass die schnellen Leute von Anglo Amalgamated schon bald nicht mehr nur die Touristenzentren in Europa mit ihren Spielfilmen in Kassettenform beliefern werden, sondern alle Plätze, an denen man erwarten kann, dass es dort Zuschauer gibt, die halbwegs gut englisch verstehen können. Aber damit wird man wohl nur erst eine Kettenreaktion auslösen. Andere Firmen werden mit Sicherheit folgen, und es werden wohl auch synchronisierte Kassetten in den Verkehr kommen. Für die Initiatoren hat die Beschränkung auf den Export den Vorteil, dass sie keinen Streit mit den Theaterbesitzern im eigenen Land bekommen können, wie weiland zur Zeit des grossen Archivfilm-Ausverkaufs an die Fernsehanstalten.
Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass das Kassettenfernsehen in den nächsten Jahren zu einer Boom-Industrie wird. Wie sagen die Leute von der Börse so schön: Es wird nicht geläutet, wenn der Zug abfährt. Er ist schon abgefahren. G (ftg.) FS

Filme

The impossible years (. . . alles, was verboten ist)
II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Marten; Verleih: MGM; Regie: Michael Gordon, 1968; Buch: George Wells, nach einem Bühnenstück von Bob Fisher und Arthur Marx; Kamera: William H. Daniels; Musik: Don Costa; Darsteller: David Niven, Christine Ferrare, Lola Albright, Ch. Everett und andere.

Professor Kingsley hat sich als Psychiater und Jugendpsychologe einen Ruf erworben. Um so schwerer trifft es ihn, dass sein älteres Töchterchen, eine skandalöse Tafel tragend, bei einer Studentendemonstration aufgegriffen wird. Das Mädchen, das sich im Grunde nur an seine liberalen Lebensmaximen hält, droht nicht nur seine Grundsätze ad absurdum zu führen, sondern auch seinen Aufstieg zum Leiter der psychiatrischen Abteilung zu gefährden. Nach vielen Wirrnissen findet sich ein doppeltes Happy-End: das schwierige Kind hat einen nützlichen Mann gefunden und Papa wird Leiter der begehrten Abteilung, wenn auch das entscheidende Gremium darob reif für den Psychiater wird.
Der Film greift zwar Fragen und Erscheinungen, wie Generationenkonflikt, Jugendverhalten, Fehlhaltung der Erwachsenen und Psychoanalyse auf, ohne es aber damit ernst zu meinen. Das vielmehr in unverbindlicher Hollywood-Manier arrangierte Lustspiel bezieht seine Wirkung aus dem bekannten Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis bzw. aus der Gegenüberstellung einer Jugend, die die Maximen einer fortschrittlichen, psychoanalytisch orientierten Erziehungstheorie allzu wörtlich nimmt, und Erwachsenen, die darüber schockiert sind. Lustspielhafte Bearbeitung und dickes Happy-End sorgen dafür, dass der Stoff nicht zur Satire werden konnte. Formal weist der Film die gewohnte, glatte Perfektion auf. So schlimm, wie es der deutsche Titel und einige Szenen vorgeben, geht es im Grunde nicht zu. FS

Goto, l'île d'amour (Goto — Insel der Liebe) III. Für Erwachsene

Produktion: Euro-Images, R. Thévenet; Verleih: Victor; Regie und Buch: Walerian Borowczyk, 1968; Kamera: Guy Durban; Musik: G. F. Händel; Darsteller: Pierre Brasseur, Ligia Branice, Jean-Pierre Andréani, Ginette Leclerc, Guy Saint-Jean, René Dary, Colette Régis, Michel Thomas und andere.

Ionesco schreibt in seinem «Journal en miettes» über den Versuch des künstlerischen Ausdrucks: «Zwei Wege sind möglich: Ersinnen, weil ersinnen voraussehen ist. Was man ersinnt, ist wahr, was man ersinnt, wird verwirklicht werden. Zweiter möglicher Weg: Das Wirkliche als etwas jenseits des Wirklichen betrachten, es nicht als surreal empfinden, sondern als ungewöhnlich, wunderbar, areal. Realität des Irreellen, Irrealität des Realen.»
Diese Worte werden plötzlich fassbar, man beginnt den dahinter versteckten Sinn zu erkennen, wenn man sich «Goto — l'île d'amour» von Walerian Borowczyk ansieht. Der Regisseur, bekannt geworden durch skurrile Schöpfungen auf dem Gebiet des Zeichen- und Requisitentrickfilms, formte seinen ersten Spielfilm, der übrigens auf Anhieb internationale Anerkennung fand und mit Preisen bedacht worden ist, zu einem eigentümlich faszinierenden Werk.
Am 12. Januar 1887 wurde die kleine, seit Generationen von Despoten beherrschte Insel Goto durch ein Erdbeben von der übrigen Welt abgeschnitten und vergessen. Seit jenem denkwürdigen Tag steht die Zeit still, die Bevölkerung, behütet durch das jeder Neuerung feindlich gesinnte Ordnungsregime, lebt teilnahmslos inmitten der staatlichen Apfelplantagen und Militärkasernen dahin, vermehrt sich in an Zuchtburgen erinnernden Bordellen, und nur die summenden Fliegen stören die grabesähnliche Lethargie.
Da gelingt es dem ehemaligen Sträfling Grozo, nach dem siegreichen Zweikampf mit einem ebenfalls verurteilten Riesen, sich das Vertrauen von Gouverneur Goto III. zu erschleichen. Grozos Ehrgeiz ist es, nach Höherem zu streben und das Schicksal des Geschundenen mit demjenigen des Schinders zu vertauschen; er möchte der Starke sein, er möchte alle jene Attribute besitzen, die die oberste Klasse auszeichnen. So ist seine Liebe zu Gotos Frau Glossia nicht Ausdruck einer gefühlsmässigen Regung, sondern nur Mittel auf dem Weg zur Spitze. Es gelingt Grozo durch planmässige Verbrechen sowohl den Gouverneur als auch Gono, den Liebhaber Glossias, beiseite zu schaffen und selbst die nun verwaiste Gouverneursstelle einzunehmen. Die bestehenden Werte werden umgekehrt, die einstmaligen Generäle füllen nun die Gefängnisse, und weiterhin finden Hinrichtungen statt; im Effekt aber hat sich nichts geändert, der geschichtliche Zyklus, zu dem das Eiland verdammt ist, beginnt von neuem. Ob es Grozo gelingt, auch Glossia, das geheime Ziel seiner Wünsche, dessen Erreichung ihm zum vollen Triumph noch fehlt, zu erlangen, lässt der Film offen.
Der Regisseur betont selber, «dass ein Geheimnis bleibt; hauptsächlich über die Beziehungen der Personen. Man weiss, dass irgend etwas die Leute verbindet, aber meistens weiss man nicht, was».
Walerian Borowczyk stellt in «Goto» ein surrealistisches Weltmodell dar, eine alles zerstörende Weltmaschinerie, die in ihrer an Bunuel erinnernden Verfremdung und gewollten Deformation jene Lebens- und Gesellschaftsgrundlagen aufzeigt, die unsere Zeit beherrschen. Goto ist die Welt, wo das Recht des Stärkern, die Macht des Privilegs, das überbewertete Gewicht der hierarchischen Ordnung und die sich schon in den Namen äussernde absolute Konformität herrschen. Diese auf einer despotischen Grundlage beruhende Ordnung macht es möglich, dass es dem kalt berechnenden und planenden Grozo gelingt, die gesellschaftliche Leiter Sprosse um Sprosse emporzusteigen — auch oder gerade durch Verbrechen.
Goto ist eine Welt, die irgendwo in der Vergangenheit liegt, aber Gegenwartsfunktion hat. Goto ist nicht nur eine von Festungen strotzende Insel, sie ist selbst eine Festung, aus derem grauen Zement, aus deren durch Eisentüren und Wachttürmen

Filmberater Kurzbesprechungen

30. Jahrgang **Nr. 4 April 1970**
Ständige Beilage der Monatszeitschrift «Der Filmberater», Wilfriedstrasse 15, 8032 Zürich (Telefon 051 / 32 02 08). Herausgegeben von der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. — Unveränderter Nachdruck nur mit der Quellenangabe «Filmberater», Luzern, gestattet.

«Filmberater Kurzbesprechung»

Achtundvierzig Stunden bis Acapulco 70/102
•

Produktion: Seven Star; Verleih: Stamm; Regie: Klaus Lemke, 1967; Buch: M. Zihlmann; Kamera: H. Hagen, N. Schilling; Musik: R. Kovac; Darsteller: D. Geissler, Ch. Krüger, M. Zinnenberg, A. Kerst u. a.

Junger Mann kommt beim Versuch, durch Verrat von Industrieplänen zu Geld zu kommen, ums Leben. Nicht ganz geglücktes und stellenweise fragwürdiges Experiment, das unter Verzicht auf Psychologie oder andere Motivierungen Action-Muster des amerikanischen Films verwendet. → **Fb 4/70**

III—IV. Für reife Erwachsene

«Filmberater Kurzbesprechung»

Les Arnaud 70/103
•

Produktion: SNC, Paramount; Verleih: Columbus; Regie: Léo Joannon, 1966; Buch: J. Robert, L. Joannon; Kamera: G. Willy; Musik: F. Pourcel; Darsteller: Bourvil, Ch. Delaroche, Adamo, M. de Ré u. a.

Ein Jugendrichter adoptiert einen mittellosen Rechtsstudenten, obwohl dieser einen Mord begangen hat; erst nach erfolgreich bestandenem Examen stellen sie sich gemeinsam der Justiz. In der Provence spielende, gut gemeinte Geschichte, der wegen Schwächen in Regie und Darstellung die innere Glaubwürdigkeit fehlt.

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

«Filmberater Kurzbesprechung»

Arthur Rubinstein: L'amour de la vie 70/104
•

Produktion: Parafrance, Midem; Verleih: Rialto; Regie: François Reichenbach, Gérard Patris, 1969

Aus einem anfangs etwas verwirrenden Puzzle von Dokumentaraufnahmen und Interviews fügt François Reichenbach ein ungemein spontanes und spannungsreiches Porträt des Menschen und Künstlers Arthur Rubinstein zusammen. Ein vitales und ehrliches Dokument, das nicht nur für ein musikalisch interessiertes Publikum sehenswert ist. → **Fb 4/70**

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche ✱

Hinweise

Aufbewahrung und Verwendung der Kurzbesprechungen

Wer die Kurzbesprechungen immer rasch zur Hand haben will, kann sie, da die Blätter mit den Kurzbesprechungen im Falz perforiert sind, leicht heraustrennen. Dadurch ergeben sich die zwei folgenden Möglichkeiten der Aufbewahrung:

1. Man kann die Kurzbesprechungen mit einer Schere ausschneiden und in eine **Kartei** einordnen. Passende Kartei-Karten, Format I, sind in jedem Bürogeschäft erhältlich. Dies ist die praktischste Lösung zum mühelosen Auffinden aller Filme. Die Einordnung der einzelnen Kurzbesprechungen erfolgt in der Regel nach dem Originaltitel. (Das erste für die Einordnung zählende Wort wird mit einem Punkt unter dem ersten Buchstaben bezeichnet. Nur die bestimmten Artikel Der, Die, Das, Le, La, The usw. zählen nicht.) Wer entsprechend der in der Schweiz verwendeten Verleihtitel einordnen will, kann – zur Vermeidung von Fehleinordnungen – dank den unten rechts wiederholten Verleihtiteln das Kärtchen einfach umkehren. Diese Verleihtitel müssen allenfalls, wenn sie uns bei der Drucklegung noch nicht bekannt sind, später vom Benützer selbst nachgetragen werden. Wer die jährlich zweimal erscheinenden Titelverzeichnisse, die separat bestellt werden können, aufbewahrt, findet über die aufgeführten Verleihtitel rasch den Originaltitel und damit auch die Kurzbesprechung in der Kartei. Mit diesem Instrument kann man sich mühelos über die in Kino und Fernsehen gezeigten Filme orientieren. Die Kärtchen eignen sich zudem vorzüglich zur Orientierung über das laufende Kinoprogramm, wenn sie in Pfarreihäusern, Schulen und Jugendgruppen in Schaukästen und auf Anschlagbrettern angebracht werden.

2. Man kann die Blätter mit den Kurzbesprechungen lochen und in einem **Ordner** sammeln. Zum leichteren Auffinden der Kurzbesprechungen sind die Filme in jeder Lieferung alphabetisch geordnet. Wiederum erlaubt das zweimal jährlich erscheinende Titelverzeichnis auch hier ein rasches Auffinden der mit einer fortlaufenden Zählung versehenen Kurzbesprechungen.

Gute Filme

✱ = sehenswert ✱✱ = empfehlenswert
Diese Hinweise sollen jeweils in Verbindung mit der Kurzbesprechung und der Einstufung gesehen werden.
Beispiel: II.✱ = Für alle sehenswert
III.✱✱ = Für Erwachsene empfehlenswert

Grossbesprechungen

Filme, die aus verschiedenen Gründen Beachtung verdienen oder eine besonders kritische Stellungnahme erfordern, erhalten im «Filmberater» eine Grossbesprechung, auf welche in der Kurzbesprechung verwiesen wird.
Beispiel → **Fb 1/70** = Grossbesprechung in «Filmberater», Nr. 1, 1970.

Schulhausstrasse
8955 Oetwil an der Limmat
Telefon (051) 88 90 94

Renzo Cova

Profitieren Sie beim Kauf eines Projektors oder einer Kamera von der individuellen Beratung des Spezialisten

Sorgfältige Instruktionen und zuverlässiger Service

I bastardi (Der Bastard) 70/105

Produktion: Rhein-Main-Film, Ultra; Verleih: WB; Regie: Duccio Tessari, 1968; Buch: M. di Nardo; Kamera: C. Carlini; Musik: M. Magne; Darsteller: R. Hayworth, G. Gemma, K. Kinski, M. Lee u. a.

Zwei rivalisierende Gangsterbrüder liefern sich einen grausamen Kampf, der erst mit dem Tode des einen endet. Fragwürdiger Gangsterfilm in formal raffinierter, jedoch vordergründiger Inszenierung. Wegen des Sympathisierens mit dem Verbrechen und äusserst brutalen Einlagen: Reserven.

IV. Mit Reserven

Der Bastard

La battaglia del deserto (Die Legion der Verdammten) 70/106

Produktion: Zenith Cin., Films du Griffon; Verleih: Victor; Regie: Mino Loy, 1969; Buch: E. Gastaldi; Kamera: F. Zanni; Musik: B. Nicolai; Darsteller: R. Hossein, G. Hilton, F. Wolff, F. Unger u. a.

Während des Nordafrika-Feldzuges im 2. Weltkrieg sind von ihren Truppen abgeschnittene Engländer und Deutsche zum Überleben in der Wüste aufeinander angewiesen, bringen sich aber aus Hass und vor Durst bis auf einen gegenseitig um. Formal schwach gestalteter Kriegsfilm, nicht ohne billige Publikumskonzessionen.

III. Für Erwachsene

Die Legion der Verdammten

The big cube (Dosierter Mord) 70/107

Produktion: Motion Pictures, Anco; Verleih: WB; Regie: Tito Davison, 1968; Buch: W. D. Lansford; Kamera: G. Figueroa; Musik: V. Johns; Darsteller: L. Turner, R. Egan, K. Mossberg, G. Chakiris u. a.

Ein Medizinstudent will eine reiche Witwe mit selbsthergestellten LSD-Drogen in den Wahnsinn treiben, um mit Hilfe ihrer Tochter ein Millionenerbe zu erlangen. Formal unzulänglicher, oberflächlicher Hollywood-Streifen mit melodramatischem Einschlag und verzeichnetem Generationenkonflikt.

III. Für Erwachsene

Dosierter Mord

Bitka na Neretvi (Die Schlacht an der Neretva) 70/108

Produktion: Eichberg, Verein. jugosl. Filmprod., Igor; Verleih: Sadfi; Regie: Veljko Bulajic, 1969; Buch: U. Pirro, R. Djurovic; Kamera: T. Pinter; Musik: V. Kraus-Rajteric; Darsteller: F. Nero, H. Krüger, O. Welles, C. Jürgens, S. Koscina u. a.

Der verbissene Kampf der Tito-Partisanen im Jahre 1943 gegen deutsche und italienische Truppen sowie jugoslawische Gruppierungen. Dank internationaler Koproduktion ungewöhnlich aufwendiges jugoslawisches Schlachtengemälde. Die episch breite und teilweise erschreckend realistische Schilderung ist nicht frei von einseitiger Sympathieverteilung und sentimentalen Szenen.

III. Für Erwachsene

Die Schlacht an der Neretva

Cinema

erscheint als unabhängige schweizerische Zeitschrift für Film vierteljährlich im Eigenverlag: Sihlmatten 3, 8134 Adliswil.
Jede Nummer bringt die Monographie eines filmkünstlerisch bedeutenden Regisseurs oder einer ganzen Filmströmung.
Im April 1970 erscheint:

Nr. 61 Western — amerikanisch und italienisch

In zwei Artikeln werden die Veränderungen im amerikanischen Wildwestfilm und das Aufkommen des «Italo-Western» als eines neuen Genres in seiner Abhängigkeit und seinen Eigenständigkeiten beleuchtet. Diese Entwicklungen und die Affinität beider Genreformen werden auch mit ausgewähltem Bildmaterial belegt.

Lieferbar sind ferner noch folgende Nummern:
36 Cocteau
43 Dreyer
46 Rosi
47/48 Schweizer Film I
50 Sternberg
51 Truffaut
53/54 Junger deutscher Film
55 Gance
56 Schweizer Film II
57/58 Wider die Zensur
59 Ichikawa
60 Utopischer Film

Der Preis beträgt Fr. 1.50 für Einzelhefte, Fr. 3.— für Doppelnummern und Fr. 5.— für ein Jahresabonnement mit 4 Nummern. Bestellungen direkt an CINEMA, Sihlmatten 3, 8134 Adliswil.

Black Jack (Auf die Knie, Django) 70/109

•

Produktion: Mercedes, Rombi; Verleih: Victor; Regie: Gianfranco Baldanello, 1969; Buch: L. Ambrosini, A. Finocchi; Kamera: M. Fioretti; Musik: L. Gori; Darsteller: R. Woods, L. Bridou, R. Battaglia, L. Dogin u. a.

Ein Bandit bringt nach einem Banküberfall seine Spiessgesellen auf sadistische Weise um, nachdem sie ihn zum Krüppel geschossen, der Beute beraubt und seine Schwester geschändet und getötet haben. Übler Italo-Western mit einer monotonen Abfolge ausgespielter brutaler Racheakte. Abzuraten.

IV—V. Mit ernsten Reserven, abzuraten

•

Auf die Knie, Django

Butch Cassidy and the Sundance Kid (Zwei Banditen) 70/110

•

Produktion: G. R. Hill, P. Monash; Verleih: Fox; Regie: George Roy Hill, 1969; Buch: W. Goldman; Kamera: C. Hall; Musik: B. Bacharach; Darsteller: P. Newman, R. Redford, K. Ross, St. Martin, J. Corey u. a.

Zwei befreundete Bank- und Eisenbahnräuber weichen vor ihren hartnäckigen Verfolgern nach Bolivien aus, wo sie ihr Handwerk weiter ausüben und schliesslich umkommen. Origineller, balladenhafter Wildwestfilm, der teils humorvoll das ins Verderben führende Spiel mit der Gewalt aus ironischer Distanz schildert. Sehenswerte Westernunterhaltung mit ernstem Hintergrund. → **Fb 4/70**

III. Für Erwachsene ✶

•

Zwei Banditen

Ce sacré grand-père (Der verflixte Grossvater) 70/111

•

Produktion: Prodis; Verleih: Idéal; Regie: Jacques Poitrenaud, 1968; Buch: nach einem Roman von C. Paysan; Kamera: J. M. Ripert; Musik: S. Gainsbourg; Darsteller: M. Simon, M. Dubois, T. Fruges, M. Marquet u. a.

Ein junges Ehepaar, das sich auseinandergelebt hat, verbringt die Ferien beim Grossvater in der Provence, wo es mit dessen diskreter, verständnisvoller Hilfe wieder zueinanderfindet. Vom Thema her ansprechender, aber wenig überzeugend gestalteter Film, der in Regie und Darstellung, abgesehen von Michel Simon, nur mittelmässiges Format aufweist.

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

•

Der verflixte Grossvater

Easy rider 70/112

•

Produktion: Pando, Raybert; Verleih: Vita; Regie: Dennis Hopper, 1969; Buch: P. Fonda, D. Hopper, T. Southern; Kamera: L. Kovaks; Musik: verschiedene Bands; Darsteller: P. Fonda, D. Hopper, J. Nicolson u. a.

Zwei junge Amerikaner fahren auf ungetümen Motorrädern von der Westküste in den Süden der USA, wo sie ihres Aussehens wegen erschossen werden. Poetisch faszinierende Protest-Ballade über die Bewusstseinslage eines Teils der jungen Generation und die Gewalttätigkeit in der amerikanischen Gesellschaft. Trotz mangelnder Differenzierung als Diskussionsfilm sehenswert.

→ **Fb 4/70**

III. Für Erwachsene ✶

AJF

Was will die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF)?

Ziel und Zweck der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film ist die Förderung aller Bestrebungen in der Schweiz auf dem Gebiete der Film- und Fernseherziehung. Die AJF ist ein selbständiger Verein und sowohl politisch wie konfessionell neutral. Sie versteht sich als Dienstleistungs-Verein, der im Subsidiaritätsprinzip arbeitet. Die AJF strebt keinen Zentralismus an, sondern möchte überall dort helfen, wo es gerade nötig ist.

Was bietet die Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film ihren Mitgliedern?

Persönliche Beratung für Filmzyklen, Film- und Fernsehkurse;
Verbilligten Bezug von Schmalfilmen;
Hilfe bei der Beschaffung von Kinofilmen;
Gratisverleih von Unterlagen zu Spielfilmen;
Orientierung über eigene und fremde Kurse;
Ermässigung beim Besuch verschiedener Veranstaltungen;
Gratisbezug des Bulletins «Jugend und Bild»;
Orientierung über neue Arbeitsmaterialien usw.

«Orientierung über die AJF»

Eine ausführliche Präsentation der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film bietet die zum 10jährigen Jubiläum der AJF herausgekommene Broschüre «Orientierung über die AJF». Diese Schrift ist gratis beim Sekretariat der AJF, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich, erhältlich, Telefon (051) 32 72 44. Kollektivmitgliedschaft Fr. 75.—; Einzelmitgliedschaft Fr. 20.—; Bulletin-Abonnement Fr. 12.–.

Wo? Wann? Wer?

Das Sekretariat der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film befindet sich an der Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich. Telefon (051) 32 72 44. Es ist täglich vom Montag bis Freitag zwischen 09.00 und 11.00 sowie 14.00 und 17.00 geöffnet. Besuche bitte nur nach vorheriger telefonischer Anmeldung. Auskünfte erteilen die Sekretärinnen, Fräulein Gabriele Langbeheim und Fräulein Suzanne Trautweiler, sowie der Geschäftsführer Hanspeter Stalder.

Eros-Center Hamburg 70/113

Produktion: Alois Brummer Prod.; Verleih: Victor; Regie: Günter Hendel, 1969; Buch: S. O. Larsen; Kamera: A. Glanert; Musik: W. Geiger; Darsteller: Ch. Lange, R. Jorn, A. Hammer, D. Arden, E. Fritze u. a.

Bei einer Reportage über Hamburgs Prostituierten-Milieu gerät ein amerikanischer Journalist in Mordverdacht. Billiges Schundprodukt von schmutziger Gesinnung und mit ordinären Dialogen. Abzulehnen.

V. Abzulehnen

Erotissimo 70/114

Produktion: Films de la Pléiade, Films de Deux Mondes, Kinesis Film; Verleih: Monopole Pathé; Buch: N. de Buron; Kamera: J.-M. Ripert; Musik: M. Polnareff, W. Sheller; Darsteller: A. Girardot, J. Yanne, F. Blanche, D. Maurin, D. Perego, V. Venantini u. a.

Die Frau eines Fabrikanten glaubt sich von ihrem Gatten vernachlässigt und sucht ihn mit den von einer einschlägigen Reklame angepriesenen Mitteln zurückzugewinnen. Einfallsreiche und treffende, aber trotz guter Darstellerleistungen allmählich ermüdende Satire auf den Sex-Reklame-Rummel, deren kritische Distanz nicht durchgehend gehalten wird.

III. Für Erwachsene

Das Gesicht im Dunkeln 70/115

Produktion: Rialto, Colt, Mega; Verleih: Rex; Regie: Riccardo Freda, 1969; Buch: P. Hengge, R. Freda; Kamera: G. Pagony; Musik: J. Cristian; Darsteller: K. Kinski, M. Lee, G. Stoll, S. Chaplin u. a.

Industrieller sucht das Geheimnis um den Tod seiner lesbischen Frau aufzuklären. Spannungsloser und wenig glaubwürdiger Farb-Krimi der Edgar-Wallace-Reihe mit spekulativen Sex-Einlagen.

III—IV. Für reife Erwachsene

Goodbye, Mr. Chips 70/116

Produktion: Arthur P. Jacobs, APJAC; Verleih: MGM; Regie: Herbert Ross, 1969; Buch: T. Rattigan, nach einem Roman von James Hilton; Kamera: O. Morris; Musik: L. Bricusse; Darsteller: P. O'Toole, P. Clark, Sir M. Redgrave, G. Baker, S. Philips u. a.

Sehr frei bearbeitete, gepflegt-aufwendige Neuverfilmung des sympathischen Romans von James Hilton über einen englischen College-Lehrer. Eindrücklich ist die Darstellung der kauzigen Hauptfigur durch Peter O'Toole, während eingeschobene Songs die Geschichte unbegründet in die Länge ziehen. Liebenswürdige, aber allzu sentimentale Unterhaltung.

II. Für alle

Goto, l'île d'amour (Goto — Insel der Liebe) **70/117**

•

Produktion: Euro-Images, R. Thévenet; Verleih: Victor; Regie und Buch: Walerian Borowczyk, 1968; Kamera: G. Durban; Musik: G. F. Händel; Darsteller: P. Brasseur, J. P. Andréani, G. Leclerc, R. Dary, G. Saint-Jean u. a.

Eine seit langem isolierte und von Despoten beherrschte Insel wird zum Schauplatz tragischer Liebe und verhängnisvollen Machtmissbrauchs. Der ungemein dicht gestaltete, geistreiche Film steht als ein zur Auseinandersetzung anregendes Gleichnis für eine Welt, die durch das Machtstreben eines Einzelnen ins Chaos gestürzt wird. Sehenswert. → **Fb 4/70**

III. Für Erwachsene ✱

•

Goto — Insel der Liebe

Hook, Line & Sinker (Jerry, der Herzpatient) 70/118

•

Produktion: Columbia; Verleih: Vita; Regie: George Marshall, 1968; Buch: R. Amateau: Kamera: W. W. Kelly; Musik: D. Stabile; Darsteller: J. Lewis, P. Lawford, A. Francis, J. Miller u. a.

Vermeintlich todkranker Familienvater durchkreuzt den Plan von Ehefrau und Hausarzt, ihn mit Gewinn loszuwerden. Schwerfällige Jerry-Lewis-Komödie von krampfhafter Lustigkeit und mit einigen Gags zweifelhaften Geschmacks.

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

•

Jerry, der Herzpatient

Kamasutra — Vollendung der Liebe 70/119

•

Produktion: Contifilm; Verleih: Rex; Regie: Kobi Jaeger, 1968; Buch: G. Wilson, K. Jaeger, nach M. Vatsyayanas «Kamasutra»; Kamera: R. R. Rimmel; Musik: I. Schmidt; Kommentarsprecher: W. Quadflieg; Darsteller: B. Dietrich, B. Schöne, R. Abbott, Fr. Bronnen, F. Karim u. a.

Indische und deutsche Paare versuchen auf unglaubwürdige Weise einige Regeln aus dem alten indischen Liebeslehrbuch «Kamasutra» zu demonstrieren. Formal missglückter und stellenweise alberner Pseudo-Aufklärungsfilm mit spekulativer Tendenz. Reserven.

IV. Mit Reserven

Mon oncle Benjamin (Mein Onkel Benjamin) 70/120

•

Produktion: Gaumont; Verleih: Impérial; Regie: Edouard Molinaro, 1969; Buch: A. Cocteau, J. F. Hauduroy, nach einem Roman von Claude Tillier; Kamera: A. Levent; Musik: J. Brel; Darsteller: J. Brel, C. Jade, R. Varte, B. Blier u.a.

Die Abenteuer eines trink- und protestfreudigen Landarztes aus der Zeit Ludwigs XV., der viele Frauen erobert, aber schwer zum Heiraten zu bewegen ist. Streckenweise unterhaltliche Verfilmung des Romans von Tillier, deren gelegentliche Vulgaritäten mangels gestalterischem Niveau überbetont wirken.

III. Für Erwachsene

•

Mein Onkel Benjamin

Monster of terror (Grauen auf Schloss Witley) 70/121

Produktion: Alta Vista Film; Verleih: Victor; Regie: Daniel Haller, 1965; Buch: J. Sol, nach einem Roman von H. P. Lovecraft; Kamera: P. Beeson; Musik: D. Banks; Darsteller: B. Karloff, N. Adams, S. Farmer, F. Jackson u. a.

Amerikanischer Wissenschafter löst das Rätsel eines geheimnisumwitterten englischen Schlosses, in dessen Keller ein menschenvernichtender Meteor verborgen ist. Mittelmässig inszenierte Mischung aus Horror- und Science-Fiction-Film mit einigen Gruseleffekten.

III. Für Erwachsene

Grauen auf Schloss Witley

I nipoti di Zorro (Zorro und die Galgenvögel) 70/122

Produktion: Flora, Variety; Verleih: Rex; Regie: Marcello Ciorciolini, 1969; Buch: D. Verde, M. Ciorciolini u. a.; Kamera: T. Santoni; Musik: P. Umiliani; Darsteller: F. Franchi, C. Ingrassia, D. Reed, A. Flori, U. D'Orsi u. a.

Die beiden italienischen Tolpatsche Franco Franchi und Ciccio Ingrassia stolpern sich und Zorro, dem Streiter für unterdrückte Gerechtigkeit, immer wieder über die Beine. Aber auch so helfen sie den falschen Statthalter zu entlarven. Anspruchslose, aufheiternde Unterhaltung für alle.

II. Für alle

Zorro und die Galgenvögel

Paint your wagon (Stadt ohne Namen) 70/123

Produktion: Paramount; Verleih: Star; Regie: Joshua Logan, 1969; Buch: A. J. Lerner; Kamera: W. A. Fraker; Musik: F. Loewe, A. Previn; Darsteller: L. Marvin, C. Eastwood, J. Seberg, H. Presnell, R. Walston u. a.

In einer nur von Männern bevölkerten, kalifornischen Goldgräberstadt führen ein alter Haudegen, sein jugendlicher Partner und eine junge Frau einen fidelen Haushalt zu dritt, bis der Ältere vor der sich allmählich ausbreitenden Zivilisation das Weite sucht. Schwankhaft unterhaltendes Film-Musical mit guten Darstellern, aber auch mit etlichen Längen.

III. Für Erwachsene

Stadt ohne Namen

Le passager de la pluie 70/124

Produktion: S. Silbermann; Verleih: Idéal; Regie: René Clément, 1969; Buch: S. Japrisot; Kamera: A. Winding; Musik: F. Lai; Darsteller: Ch. Bronson, M. Jobert, J. Ireland, A. Cordy u. a.

Eine junge Frau wird vergewaltigt und gerät, nachdem sie den Verbrecher getötet hat, in Schwierigkeiten, weil sie eines Kindheitserlebnisses wegen das Geschehene nicht gestehen kann. Von René Clément optisch brillant und spannend inszenierter Psycho-Krimi, der jedoch psychologische und schauspielerische Schwächen aufweist.

III. Für Erwachsene

Popioly (Die Legion) 70/125

Produktion: Film Unit Rytm; Verleih: Rialto; Regie: Andrzej Wajda, 1965; Buch: A. Scibor-Rylski, nach einem Roman von R. Zeromski; Kamera: J. Lipman; Musik: A. Markowski; Darsteller: D. Olbry, B. Tyski, P. Wysocki, P. Raksa, S. Hancza u. a.

Andrzej Wajdas monumentale, zwischen krassem Realismus und symbolträchtiger Stilisierung schwankende Verfilmung eines patriotischen Romans, der die tragische Geschichte Polens von 1798 bis 1812 und die unglückliche Hoffnung auf Napoleon in komplizierten Schicksalen und Schlachtenbildern spiegelt. Die stark gekürzte Exportfassung hinterlässt den Eindruck eines gewaltigen, doch von allzu vielen Rissen durchzogenen Torsos. Sehenswert. → **Fb 4/70**

III. Für Erwachsene ✱

Die Legion

Rani radovi (Frühe Werke) 70/126

Produktion: Avala, Neoplanta; Verleih: Emelka; Regie: Zelimir Zilnik, 1969; Buch: B. Vicicevic, Z. Zilnik; Kamera: K. G. Acimovic; Darsteller: M. Vujanovic, B. Trinanic, C. Radovic, M. Nikolic u. a.

Eine Gruppe junger Revolutionäre sucht erfolglos ihre marxistischen Ideale unter der Landbevölkerung Jugoslawiens zu verbreiten. In einer nicht immer überzeugend gelungenen Verbindung von formalem Experiment und inhaltlich teilweise schockierender Provokation stellt der jugoslawische Film das Auseinanderklaffen von kommunistischer Ideologie und Wirklichkeit bloss. Für reife Erwachsene zur Auseinandersetzung sehenswert. → **Fb 4/70**

III—IV. Für reife Erwachsene ✱

Frühe Werke

Sono Sartana, il vostro becchino (Ich bin Sartana, euer Totengräber) 70/127

Produktion: Ambrosiana Cin.; Verleih: Pandora; Regie: Anthony Ascot, 1969; Buch: T. Carpi, E. Dell'Aquila; Kamera: G. Bergamini; Musik: Vasco-Mancuso; Darsteller: J. Garko, F. Wolff, E. Manni, R. Baldini, K. Kinski, G. Mitchell u. a.

Sartana, fälschlicherweise eines Banküberfalles verdächtigt, bringt die wahren Schuldigen und Kopfgeldjäger zur Strecke. Schablonenhafter Italo-Western mit den für diese Gattung üblichen endlosen Schiessereien.

III. Für Erwachsene

Ich bin Sartana, euer Totengräber

Tarzana — sesso selvaggio (Wilder Sex) 70/128

Produktion: F. Misione; Verleih: Domino; Regie: James Reed, 1969; Buch: G. Malatesta, G. Clerici; Kamera: A. Tiezzi; Musik: A. F. Lavagnino; Darsteller: K. Clark, F. Polesello, R. Ressel, F. Benussi u. a.

Mit drei Jahren im afrikanischen Dschungel verschollenes Mädchen wird 15 Jahre später von einer Expedition im Urwald eingefangen. Die primitive Abenteuergeschichte dient bloss als Vorwand für spekulative Sexszenen. Grober Geschmacklosigkeiten wegen abzuraten.

IV—V. Mit ernsten Reserven, abzuraten.

Wilder Sex

Three into two won't go (Drei durch zwei geht nicht) 70/129

Produktion und Verleih: Universal; Regie: Peter Hall, 1969; Buch: D. O'Brien nach einem Roman von A. Newman; Kamera: W. Lassally; Musik: F. Lai; Darsteller: R. Steiger, C. Bloom, J. Geeson, P. Rogers u. a.

Verheirateter, kinderloser Geschäftsmann lässt sich mit einer skrupellosen jungen Autostopperin ein, die ihn mit einer vorgetäuschten Schwangerschaft erpresst und seine bereits brüchige Ehe vollends zerstört. Psychologisch glaubwürdig gespielter, jedoch durchschnittlich inszenierter englischer Film, der sich in der ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Problem einer kranken Ehe zur Diskussion eignet. → **Fb 4/70**

III. Für Erwachsene ✱

Vendo cara la pelle (Shane's Rache) 70/130

Produktion: Cinemar; Verleih: Domino; Regie: Ettore M. Fizzarotti, 1968; Buch: G. Simonelli; Kamera: S. Massi; Musik: E. Ciacci, M. Marrocchi; Darsteller: M. Marshall, M. Girardon, S. Convery, G. Laramy u. a.

Junger Pistolero rächt sich an den Mördern seiner Familie und lässt sich schliesslich bei einer hübschen Witwe mit Kind nieder. Zwiespältiger Italo-Western, dessen zynische Brutalitäten Reserven verlangen.

IV. Mit Reserven

Weisse Haut auf schwarzem Markt 70/131

Produktion: Urania; Verleih: Sphinx; Regie und Buch: Peter Baumgartner, M. Thomas; 1968; Kamera: P. Baumgartner; Musik: W. Baumgartner; Darsteller: J. Groot, Ch. Maybach, P. Hamm u. a.

Pseudodokumentarisch aufgezogener Bericht über Methoden des internationalen Mädchenhandels. Wertloser Streifen, der weder aufklärt noch abschreckt, sondern bloss mit Sex und Brutalität spekuliert. Abzuraten.

IV—V. Mit ernsten Reserven, abzuraten

The wrecking crew (Alarm: Operation Regenbogen) 70/132

Produktion: Irving Allen Produktion; Verleih: Vita; Regie: Phil Karlson, 1969; Buch: W. McGiven; Kamera: S. Leavitt; Musik: H. Montenegro; Darsteller: D. Martin, S. Tate, E. Sommer, N. Kwan u. a.

Der Raub von Goldbarren im Milliardenwert, die zur Verhütung einer Weltwährungskrise bestimmt waren, ruft Agenten der westlichen Welt auf den Plan. Parodie auf die Bond-Filme, mit modischen Mätzchen wie Sex und Elektronik garniert. Mehr abspannend als aufregend.

III. Für Erwachsene

gesicherten Existenz es kein Entrinnen gibt. Die einzige Rettung, ein zwischen den Felsen verstecktes Boot, das Glossia und Gono die Flucht hätte ermöglichen sollen, wird entdeckt und zerstört.
Der Regisseur nennt Goto die «Insel der Liebe». Diese Liebe tritt in vielen Formen auf: Liebe zu Kleidern, Liebe zu Pferden, Liebe zu Hunden und als Hauptkomponente die alles übersteigende Liebe zur Macht. Grozo ist von ihr besessen, in ihrem alles zerstörenden Egoismus führt sie die Insel an den Rand des Chaos, während die schwachen Regungen einer echten zwischenmenschlichen Beziehung zwischen Glossia und Gono von der Todesmaschinerie vernichtet werden.
Vom formalen Standpunkt aus ist der Film sehr dicht gestaltet. Dabei — und das ist schade — verliert durch die oft zu grosse artistische Perfektion der Eindruck des Fürchterlichen an Aussagekraft. Grossaufnahmen und die sehr häufig in den in einem schmutzigen Grauton gehaltenen Interieurs der Festung spielenden Sequenzen lassen das Tote und Abgestorbene dieser alptraumhaften Welt nur noch deutlicher zu Tage treten. Pierre Brasseur gibt einen ausgezeichneten Goto, während Ligia Branice die seltsame Rolle der Glossia erschütternd gestaltet.
«Goto» ist ein Film über die Liebe zur Macht, die nur eine Selbstbefriedigung erreichen will. Es ist ein Film, in dem unversöhnliche Grausamkeit sich mit tiefsten menschlichen Sehnsüchten paart, und in dem sich unsere Gesellschaft in einem surrealistischen Spiegel verzerrt und auf ihre Grundmechanismen reduziert wiedererkennen kann. Vielleicht ist «Goto» ein zu pessimistischer Film; trotzdem verdient er Beachtung und eine eingehende Auseinandersetzung. **bl.**

Arthur Rubinstein – L'amour de la vie

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Parafrance; Verleih: Rialto; Regie: François Reichenbach und Gérard Patris, 1969.

François Reichenbach und seine Filmequipe haben den Pianisten Arthur Rubinstein in seinem Landsitz Marbella interviewt, auf Konzertreisen nach Persien, New York und Israel begleitet und beim Wiedersehen mit seiner einstigen Wohnstätte im Pariser Montmartre durchs Kameraauge verfolgt. Aus einem zunächst etwas verwirrenden, puzzleartigen Mosaik fügt sich allmählich ein spontanes, spannungsreiches und weitgriffiges Porträt des Künstlers und Menschen zusammen, der die Hauptetappen seines Lebens selbst erzählt und reflektiert, die pianistische Technik mit maliziösem Selbstgenuss zugleich enthüllt und verschleiert, in pointierten Aphorismen die Erfahrungsweisheit eines reichen Lebens zusammenfasst und schliesslich eine grosse Konfession ablegt: die bedingungslose Bejahung des Lebens, wie es Herkunft, Schicksal und Zeitumstände einem aus Polen stammenden Juden und Kosmopoliten bereitet haben.
Der Film ist eine unkomplizierte, gelegentlich ironisch unterkühlte, oft aber auch von Eitelkeit oder Rührung beflügelte Liebeserklärung an das Leben und an die Musik. Den einen mag die bisweilen fast schamlose Neugier stören, mit der die Kamera bis in die Intimsphäre eines alten Mannes vordringt; ein anderer wiederum mag den Eindruck gewinnen, der Film fördere die unverbindliche Konsumhaltung gegenüber der Kunst ganz allgemein und insbesondere gegenüber der Musik. Solche Einwände und auch einige formale Vorbehalte haben zwar eine gewisse Berechtigung, zielen aber an Wesen und Absicht des Filmes vorbei: es geht doch darum, von einem berühmten Mann unserer Zeit ein Dokument zu schaffen, in welchem das ganze Spektrum seiner Persönlichkeit aufscheint, die ganze Spannung zwischen titanischer und koboldischer, schalkhafter Natur. Und indem es Reichenbach in unvergleichlichem Masse gelingt, diese Spannungsfülle in den Griff zu bekommen,

leistet er einen filmischen Beitrag zur «psychologischen Anatomie» des Humanen schlechthin: im Bild Rubinsteins wird der Mensch in seinem Widerspruch transparent. Nicht nur Musikinteressierte sind es darum, die dem Film Reichenbachs eine Fülle von Einsichten psychologischer Art verdanken. k.

Popioly (Die Legion) III. Für Erwachsene

Produktion: Film Unit RYTM; Verleih: Rialto; Regie: Andrzej Wajda, 1965; Buch: Aleksander Scibor- Rylski nach dem Roman von Stefan Zeromski; Kamera: Jerzy Lipman; Musik: Andrzej Markowski; Darsteller: Daniel Olbry, Piotr Wysocki, Boguslaw Kiers, Beata Tyski, Pola Raksa u. a.

Was Leo Tolstois «Krieg und Frieden» für Russland, das ist Stefan Zeromskis «Asche» (Popioly) für Polen: ein weitgespannter historischer Roman, in dessen Figuren- und Schicksalsreichtum die Geschichte eines Volkes während der napoleonischen Epoche verdichtet und gedeutet wird. Andrzej Wajda, bei uns namentlich durch seine Filme «Kanal» (Fb 2/59), «Asche und Diamant» (Fb 17/59) und «Die unschuldigen Zauberer» (Fb 2/67 — filmische Auseinandersetzungen mit der jüngeren Geschichte Polens) bekannt geworden, hat diesen weitgespannten patriotischen Roman 1965 in aufwendigen Dimensionen verfilmt. Das Werk, dessen Festszenen und Kriegsgemälde den Vergleich mit russischen oder amerikanischen Monumentalfilmen aushalten, soll in der Originalfassung fast vier Vorführstunden in Anspruch genommen haben. Die offenbar schon einmal gekürzte Exportkopie, die das Fassungsvermögen des Westeuropäers und seine Einfühlungskraft ins polnische Selbstverständnis noch immer zu überfordern schien, ist nun nach langem Hin und Her in einer, wie es heisst, von Wajda genehmigten, noch einmal gestrafften, aber dafür durch einige erklärende Zwischentitel aufgeschlüsselten Version in unsere Kinos gelangt, wo der Film Gefahr läuft, unbeachtet zu bleiben. Eine solche Verkennung verdient er aber, trotz mancher Mängel, keineswegs. Denn es gibt wenig filmische Riesenfresken, welche die oft krassen Schaueffekte mit so viel Sensibilität ausbalancieren.
Allerdings hinterlässt die jetzt gezeigte Fassung einen höchst fragmentarischen und sprunghaften Eindruck. Die Schicksale, die zwischen 1798 und 1812 abrollen und von Italien nach Polen, von dort nach Spanien, dann wieder nach Polen und schliesslich nach Russland hinüberspielen, wirken oft wie zerrissene Fäden, irgendwo notdürftig zusammengeknüpft. Nur noch in einer einzigen zentralen Figur, dem jungen Landadeligen, Haudegen, Frauenbetörer und Napoleon-Enthusiasten Rafal Olbromski, finden die auseinanderklaffenden Handlungsbruchstücke einen gewissen Halt. Im Schicksal Rafals nimmt die unglückliche und trügerische Hoffnung des zerrissenen Polen auf den Franzosenkaiser konzentrierteste Gestalt an; am Schluss des Filmes flieht der geschlagene Napoleon im Schlitten durch die weissen Steppen — vorbei am erblindeten und halb erfrorenen Rafal. In dieser eindrucksvollen Bilderfolge drückt sich noch einmal besonders klar die stilistische Eigenart des Filmes aus, der den Realismus kriegerischer Greuel und stiebender Kavalkaden bis zu jenem Punkte steigert, wo er in eine symbolträchtige Stilisierung umschlägt. In der von allzuvielen Rissen durchzogenen Torso-Gestalt, in der uns der Film vorgeführt wird, wird aber diese formale Synthese aus kruder Ueberdeutlichkeit und fast zeremonieller Ueberhöhung nicht mehr durchwegs augenfällig; durch die radikalen und oft willkürlichen Kürzungen und das damit unvermeidliche Ungleichgewicht der Teile wird vielmehr oft die Wirkung geradezu schmerzhafter Stilbrüche ausgelöst. Aber es bleiben doch zahlreiche Sequenzen von grausamer Schönheit und monumentaler Trauer haften. Auf einen westlichen Zuschauer wirkt zudem manches als ein erschütternd aktueller Bezug zum neueren Schicksal Polens. k.

Three into two won't go (Drei durch zwei geht nicht) III. Für Erwachsene

Produktion und Verleih: Universal; Regie: Peter Hall, 1968; Buch: Edna O'Brien, nach einem Roman von Andrea Newman; Kamera: Walter Lassally; Musik: Francis Lai; Darsteller: Rod Steiger, Claire Bloom, Judy Geeson, Peggy Ashcroft, P. Rogers und andere.

Die Geschichte ist banal — so wie eben «das Leben» banal ist: Alltäglichster Alltag mit ein wenig Tragik in bürgerlichem Kleinformat. Um einen Mann in den besten Jahren geht es, der durch einen Seitensprung seine bereits brüchige Ehe vollends zerstört, eine Ehe, die ebenfalls nur eine Kleinausgabe von Strindbergs und Albees Ehehöllen ist. Tatsächlich zeigt dieser Film eine Dreiecksgeschichte, wie sie in jeder Illustrierten zu lesen ist. Dennoch verstanden es Autor und Regisseur im Verein mit den Darstellern, so viel Bedeutung hineinzulegen, dass dem Zuschauer Anstoss zum Nachdenken gegeben werden kann.
Steve Hovard ist zweiter Verkaufsleiter seiner Firma und meist unterwegs, um Spesen zu machen. Vielleicht reist er auch, um seiner Ehe zu entfliehen, die an Kinderlosigkeit leidet und dem Paar über die normalen Abnutzungserscheinungen hinaus längst zur gegenseitigen Quälerei geworden ist. Steve ist ein vitaler Typ und daher kleinen Seitensprüngen nicht abgeneigt. Und eines Tages liest er Ella auf, eine Autostopperin. Das blonde kleine Biest versteht es, den Mann zu provozieren und zu reizen und bereitet ihm auch eine leidenschaftliche Liebesnacht. Heimgekehrt findet er zu keinem normalen Gespräch mit seiner Frau und jeder Versuch dazu endet in Gereiztheit und Streit. Das treibt ihn zu Ella zurück, deren Skrupellosigkeit er wohl erkennt, deren Anziehungskraft er sich aber nicht mehr entziehen kann. Nach dieser zweiten Nacht findet er Ella bei seiner Heimkehr als Gast im eigenen Haus, freundschaftlich aufgenommen von seiner Frau, die sich der Bitte um Zuflucht — Ella erwarte ein Kind — nicht widersetzen konnte. Steve gegenüber bekommt die Mitteilung von der Schwangerschaft eher etwas Erpresserisches, aber der bereits schwer irritierte Mann erliegt dieser Ankündigung seiner Vaterschaft: er ist bereit, seine Frau zu verlassen und mit Ella zu leben. Als er erkennt, dass das Mädchen nur mit ihm gespielt hat, die Schwangerschaft ein Betrug war und Ella keineswegs mit ihm leben will, ist es zu spät: seine Ehe ist nur mehr ein Trümmerhaufen, und Frances verlässt ihn für immer. Aber auch er geht — in ein Nichts. Zurück bleibt zunächst, als Siegerin, die aber auch bald das Feld räumt, nur Ella, als einzige unbeschädigt von diesem Drama, weil beschützt von ihrem unbefangenen Egoismus.

Diese Figur des Mädchens, ein Lolita-Typ von kindlicher Verworfenheit, aber auch mit einer unklaren Sehnsucht nach echter Liebe, gibt der sonst alltäglichen Geschichte einen aktuellen Anstrich. Sie steht als Vertreterin für eine Generation mit einer neuen Moral des unumschränkten Egoismus, der Skrupellosigkeit im Nehmen, der Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Mitmenschen. Ihr stehen nun freilich keine Vertreter einer Generation gegenüber, mit der es zum grundsätzlichen Aufeinanderprall kommen muss, auch keine Lebenslüge, die an der Unbarmherzigkeit und Nüchternheit zerbricht, sondern nur ein Paar, das mit der Ehe nicht fertig wird. Vielleicht gibt das dem Film jenen leichten Anhauch von Zwiespältigkeit, der ihn etwas verschattet. Es fehlt «die Aussage», die den Zuschauer zu Erkenntnissen zwingt. Tatsächlich lässt die Geschichte, die epigonenhaft auf Strindberg oder Ibsen zurückgehen könnte, nur Einsichten zu, wenn man für Betroffenheit empfändlich ist.
Peter Hall inszeniert im Grunde ein Theaterstück mit Akten, Auftritten und einem dramatisch gesteigerten Ensembleschluss. Für ihn sind die Schauspieler wichtiger als das Bild. Auch das neue Reihenhaus, in das Frances erst übersiedelt, das Paar aber eigentlich noch nicht «eingezogen» ist und das wohl symbolische Bedeutung haben soll, lässt er zu wenig Funktion gewinnen. Dafür kann Rod Steiger sich voll ausspielen und einen Jämmerling von Mann hinstellen. Claire Bloom dagegen wird von Judy Geeson ein wenig an die Wand gespielt. Die Musik erinnert an Lelouch-Filme. Das alles hat so viel Qualität des Handwerks, dass unversehens ein guter Film daraus wird, auch wenn der Grundstoff nur banal ist. e. h.

Butch Cassidy and the Sundance Kid (Zwei Banditen) III. Für Erwachsene

Produktion: G. R. Hill, P. Monash, Campanile; Verleih: Fox; Regie: George Roy Hill, 1969; Buch: William Goldman; Kamera: Conrad Hall; Musik: Burt Bacharach; Darsteller: Paul Newman, Robert Redford, Katharine Ross, Strother Martin, Jeff Corey, Henry Jones und andere.

Butch Cassidy ist Anführer einer auf Bank- und Eisenbahnüberfälle spezialisierten Bande im Wilden Westen zu Beginn dieses Jahrhunderts. Sein unzertrennlicher Gefährte und Freund ist Sundance Kid, ein wortkarger, treffsicherer Pistolenschütze. Die einst berüchtigten Gesellen aber haben ihren eigenen, früher Schrecken verbreitenden Ruf überlebt. Sie wurden von Zeit und Zivilisation überholt und sind fast zu einem Bestandteil der Folklore des Wilden Westens geworden, zu einer lebenden Legende wie Indianer und Cowboys. Die Leute hegen für sie eine Art sportliche Bewunderung und sind gar stolz darauf, ausgerechnet von dem berühmten Duo überfallen und ausgeplündert zu werden. Die beiden im Grunde friedlichen und treuherzig-naiven Burschen betreiben ihr Handwerk mit viel Phantasie und lässiger Selbstironie und vermeiden tunlichst jedes Blutvergiessen — ein menschlich sympathischer Zug, der allein schon George Roy Hills Wildwestfilm aus der heute üblichen brutalen Westernflut heraushebt.
Aber Hills Film bereitet noch andere Überraschungen, denn mit wachsendem Vergnügen bemerkt der Westernkenner, dass es der Regisseur nicht zuletzt darauf angelegt hat, gängige Westernklischees auf den Kopf zu stellen. Nach einem Überfall auf einen Zug, den sie auf der Rückfahrt gleich nochmals vornehmen, werden die beiden von Unbekannten beharrlich verfolgt. Welche List sie auch anwenden, es gelingt ihnen nicht, die unheimlichen Verfolger abzuschütteln. In der betörend schön und poetisch aufgenommenen Prärie- und Gebirgslandschaft (man wird nicht nur hier an Lelouchs Filme erinnert) fühlen sich die beiden fremd und verloren. Butch stellt nicht ohne eine gewisse Logik fest: «Würden wir das für unsere Verfolgung aufgewendete Geld bekommen, hätten wir es nicht nötig, Überfälle zu machen.» Zwar entkommen sie schliesslich, aber die Flucht hat sie so fertig gemacht, dass sie einen Vorschlag Butchs, der von ironischem Witz und Ideen überquillt, ausführen und nach Bolivien auswandern, wo sie bessere Bedingungen zur Ausübung ihres fragwürdigen Handwerks vorzufinden hoffen.
Zusammen mit ihrer gemeinsamen Freundin Edda, einer Lehrerin, fahren sie nach New York, um sich nach Südamerika einzuschiffen – eine Sequenz, die nur aus braungetönten Stehbildern besteht und auf gelungene Weise an das damalige Zeitkolorit erinnert. In Bolivien angekommen, büffeln sie zuerst mit ihrer sprachenkundigen Freundin Spanisch und beginnen erneut mit dem Plündern von Banken, wobei es zu recht komischen Szenen kommt, etwa wenn Butch bei einem Überfall die spanischen Ausdrücke für «Hände hoch!» und «An die Wand stellen!» nervös auf seinem Notizzettel suchen muss.
Aber auch in Bolivien werden sie bald von einem ihrer Verfolger aufgespürt. Von Angst gepackt, wollen sie untertauchen und es mit ehrlicher Arbeit versuchen. Sie lassen sich (sinnigerweise) als Wächter bei Lohngeldtransporten für Minenarbeiter anheuern. Die Ironie des Schicksals will es, dass schon der erste Transport von bolivianischen Banditen überfallen wird. Zum erstenmal töten sie Menschen, weil sie das Geld retten wollen. Ihr bisheriges naives, fast unbeschwertes Spiel mit der Gewalt schlägt plötzlich in brutale Wirklichkeit um. Ihr Erschrecken vor dem Töten wird durch Zeitlupenaufnahmen eindrücklich dargestellt, wobei hier die Parallelen von Form und Inhalt zu «Bonnie and Clyde» (Fb 3/68) besonders deutlich sichtbar werden. Offenkundig wird von dieser Szene an auch der Moritat-Charakter des Films, der denn auch konsequenterweise, nachdem sie weitere Überfälle verübt haben und Edda sie verlassen hat, mit dem Tode der beiden «Helden» endet: Sie brechen in einem Kugelregen von Polizisten und Militärs zusammen. Wieder spart Hill das bloss vordergründige, blutige dieser Todesszene aus, indem er das Zusammenbrechen der beiden unterm Knattern der Gewehre in einem Stehbild erstarren lässt, was

viel stärker Eindruck macht als jede noch so realistische Schilderung eines blutigen Kinotodes.
Man könnte sich vorstellen, dass Hill die Charaktere der beiden Männer (hervorragend gespielt von Newman und Redford) und den historischen Hintergrund differenzierter hätte gestalten können. Aber es ist ihm immerhin gelungen, auf charmante und humorvolle Weise einige Westernklischees umzufunktionieren. Die eigentliche Leistung des Regisseurs dürfte aber darin liegen, dass der Film anfänglich bloss ein schelmisches, sympathisches Bild der beiden Galgenvögel zu zeichnen scheint, das dann aber unversehens ins Dunkle und Tragische umschlägt. Deswegen kommt der Zuschauer kaum darum herum, über den zwar faszinierenden, aber letztlich doch verderblichen Aspekt jeden Spiels mit der Gewalt nachzudenken. ul.

Rani radovi (Frühe Werke) III—IV. Für reife Erwachsene

Produktion: Avala, Neoplanta; Verleih: Emelka; Regie: Zelimir Zilnik, 1969; Buch: Z. Zilnik, Branko Vucicevic; Kamera: Karpo Godina Acimovic; Darsteller: Milja Vujanovic, Bogodan Trinanic, Cedomir Radovic, Marko Nikolic, Slobodan Aligrudic und andere.

Der nach Presseberichten in Jugoslawien heiss umstrittene Film «Frühe Werke» ist der erste Spielfilm von Zelimir Zilnik. Er gehört zur jüngsten Generation der jugoslawischen Filmschaffenden, die durch eine ungewöhnliche, geradezu avantgardistische Unbefangenheit in der Gestaltung ihrer Themen auffallen, wie etwa Dusan Makavejew mit «Ein Liebesfall» (Fb 6/68) und «Unschuld ohne Schutz» (Fb 11/68). Zilniks Film erhielt an der Berlinale 1969 den Goldenen Bären für, wie die Festival-Jury begründete, «die herausfordernde Schärfe der Gegenüberstellung von Ideologie und Wirklichkeit und die Verve, mit der der Regisseur einer politischen Abstraktion Leben verleiht, wobei er es verstanden hat, in Form und Inhalt gleichermassen modern zu sein».
«Frühe Werke» ist ein eminent politischer Film. Im Mittelpunkt steht ein Mädchen — für einmal sei aus der Verleih-Inhaltsbeschreibung für rechtsgerichtete Journalisten zitiert —, «das hiess Jugoslava und hatte wunderschönes, ungefärbtes blondes Haar, eine berauschende Gestalt und eine ganz reine Seele. Ihr Vater aber war ein böser Mann, ein Säufer. Und so war das Leben Jugoslavas, das ihrer armen Mutter und ihrer armen Schwester unsagbar traurig. Und so beschloss Jugoslava, als sie gross geworden war, eine neue Welt zu bauen. Mit drei Freunden zog sie aus und suchte die Frage des alten weisen Marx zu ergründen: Wie kann der Mensch sein eigenes Geschick zu beherrschen lernen. Und sie wurden anfangs von den Leuten gut aufgenommen, denn Jugoslava und ihre Freunde waren für Gerechtigkeit und ein besseres Leben. Sobald die Leute erkannten, dass sie für dieses Leben zu kämpfen hätten, wurden sie ganz böse und verstiessen Jugoslava und ihre Freunde ... Als Jugoslava und ihre Freunde einsehen mussten, dass die Leute gar nicht das Bessere wollten, so beschlossen sie, in sich zu gehen, und mit dem Volk zu leiden. Doch die Welt ist hässlich und die Menschen sind schlecht, und Jugoslavas Freunde waren des Mitleidens bald überdrüssig. Und so beschlossen sie, Jugoslava, die eigentliche Urheberin von dem allem, von ihrer Qual zu erlösen. Sie begossen sie mit Benzin, und unter Qualm und Donnergetöse erhob sie sich zum Himmel.»
Zelimir Zilniks Film ist eine ausserordentlich bittere, teilweise sogar krude Satire. Manchmal ist sie nur schwer verdaulich und verwirrend. Ganz erschliessen dürfte sie sich nur einem genauen Kenner jugoslawischer Verhältnisse. Die Studentendemonstrationen vom Juni 1968 in Belgrad, deren Programme nirgends echten Widerhall fanden, haben Zilnik bei der Konzeption des Films beeinflusst: «Mein Film zeigt, dass man die politischen Revolutionen heute nicht mit klassischen Mitteln durchführen kann und dass die politische Revolution keinen Sinn mehr hat, solange

sie nicht eine globale soziale Umwälzung bewirkt. Veränderungen nur auf dem Niveau der Worte bedeuten noch keine allgemeine Veränderung. Wir können zum Beispiel sagen, dass die Studentendemonstrationen ebenfalls ein tragisches Ende hatten, weil sie radikal waren, ohne ernsthaft die Probleme dieser Gesellschaft auf allen Stufen sozialer und politischer Rückständigkeit zu berühren. — Um eine solche (jugoslawische) rückständige Gesellschaft zu ändern, bedarf es nicht nur der Entschlossenheit im ideologischen Sinne, sondern auch einer Reihe struktureller Veränderungen.»
Jugoslova und ihre Freunde scheitern daran, dass sie sich dieser notwendigen Voraussetzungen nicht bewusst sind. Sie wollen die arme Landbevölkerung eine Freiheit der Selbstverwirklichung lehren, die sie mit ihrem äusserst freizügigen Leben selbst zu verwirklichen meinen. Sie können aber dafür kein Verständnis finden, weil die gesellschaftlichen, moralischen und geistigen Voraussetzungen fehlen. Zudem ist es ja gar nicht so gewiss, ob das von ihnen propagierte Leben so viel besser sei. Und Jugoslavas und ihrer Genossen Versuch, sich durch Arbeit mit den Menschen zu solidarisieren, hat nur ihre eigene Anpassung zur Folge. Die Erschiessung und Verbrennung Jugoslavas scheint schliesslich Ausdruck einer endgültigen Resignation zu sein, eine Illustration zu dem Satz: «Wer die Revolution nur halb durchführt, schaufelt sein eigenes Grab.» Zilnik sagte dazu: «Das heisst nicht, dass mein Film in irgendeiner Weise gegen die revolutionäre Tätigkeit ist, sondern er spricht nur davon, dass die Gesellschaft, allgemein betrachtet, eine sehr statische Angelegenheit ist. Und dass es sehr leicht ist, sie ideologisch zu beherrschen. Und dass selbst nach 30 Jahren sozialistischer Herrschaft die Basis der Gesellschaft noch unverändert sein kann ...» Ob es für die Verbreitung dieser Erkenntnis notwendig war, sich einer derart aggressiven, an Godard geschulten und kaleidoskopischen Form zu bedienen, die allerdings auch grosse Frische aufweist, bleibe dahingestellt. Immerhin scheinen einige Demonstrationen sexueller Freizügigkeit und der zeitweise zotenhafte Dialog mehr um ihrer selbst willen oder bloss zur billigen Provokation vorhanden zu sein. ul.

---

48 Stunden bis Acapulco III—IV. Für reife Erwachsene

Produktion: Seven Star; Verleih: Stamm; Regie: Klaus Lemke, 1967; Buch: Max Zihlmann; Kamera: Hubs Hagen, Niklaus Schilling; Musik: Roland Kovac; Darsteller: Dieter Geissler, Christiane Krüger, Monika Zinnenberg, Alexander Kerst, Rod Carter und andere.

Vordergründig besehen ist Klaus Lemkes Film ein trivialer Thriller mit Action, Sex und Crime nach dem Muster einer ebenso trivialen Abenteuerstory. Seinen 25jährigen Helden Frank zeigt Lemke als einen jungen Mann, dessen Verhältnis zur täglichen Realität nur aus unerfüllten Wünschen besteht und der das richtige Leben erst im Abenteuer und in der Karriere zu finden vermeint. Franks Abenteuerillusionen weiss sich ein Grossindustrieller der Autobranche zunutze zu machen: Er schickt ihn mit einer ansehnlichen Summe Geldes nach Rom, um dort von einem Mittelsmann Unterlagen zum Zweck der Betriebsspionage zu besorgen und gibt ihm seine Tochter mit. Das Mädchen liebt Frank. Aber Frank ist in ein anderes Mädchen verliebt. Jetzt, da Frank das Geld hat, heisst sein Traum: mit Monika nach Las Vegas. Aber Monika hat Beziehungen zu einem Industriellen in Acapulco, der ein Vielfaches für die Unterlagen bieten würde. Frank hält auch diese Verheissung für Realität. Monika fliegt voraus. Frank besorgt in Rom die Papiere, erschiesst den Mittelsmann, hastet zum Flugzeug, und nach 48 Stunden Illusion folgt für ihn die Enttäuschung: Acapulco ist mit seiner Trostlosigkeit nicht das, was er erträumte, er bekommt weder das Geld noch Monika, sondern wird von den Handlangern des Industriellen umgebracht.

Klaus Lemkes Stilmittel sind sehr bewusst angewendet. So will er es dem Zuschauer unmöglich machen, sich an die Story zu klammern, sich der Illusion hinzugeben, es handle sich hier um Wirklichkeit. Lemke will nicht illusionieren, er will distanzieren. Deshalb färbt er die Sequenzen abwechselnd mit gelblichen, rotbraunen, blauen und grünen Farbtönen. Die Figuren agieren mit einer irritierenden Distanz zur Story, sie rezitieren ihre sparsamen Dialoge nur, sie bewegen die Handlungen nicht, sondern sie selbst werden bewegt. Die Geschichte ist asketisch inszeniert und nur Modell, anwendbar auf jenes Reklamekino, in dem Illusion und Abenteuer als Flucht aus der Wirklichkeit, der täglichen bescheidenen, unbefriedigenden Realität angeboten werden. Somit schafft Lemke mit seinem Film kein Wunschdenken, sondern er desillusioniert es. Lemke kritisiert somit nicht die Unmoral des Verbrechens, sondern sein Film mag als bewusstseinsbildender Beitrag dazu verstanden werden, dass die jederzeit erzeugbaren unerfüllten Wünsche den Keim der Zerstörung in sich tragen. FS

Easy rider III. Für Erwachsene

Produktion: Pando, Raybert; Verleih: Vita; Regie: Dennis Hopper, 1969; Buch, Peter Fonda, D. Hopper, Terry Southern; Kamera: Laszlo Kovaks; Musik: The Byrds, The Electric Prunes und andere Bands; Darsteller: Peter Fonda, Dennis Hopper, Jack Nicholson, Luke Askew, Luana Anders, Sabrina Scharf, Robert Walker und andere.

Während nach traditionellem Erfolgsrezept (Starsystem, Studiobetrieb und riesiger Aufwand) hergestellte Musicals, Ausstattungsfilme und andere Grossproduktionen wie etwa «Dr. Doolittle», «Star» und «Hello Dolly» (Fb 2/70) kaum die Millionen-Produktionskosten einzuspielen vermögen oder gar zum finanziellen Misserfolg werden, erreichen Aussenseiterfilme wie «Midnight cowboy» (Fb 3/70), «Last summer», «Goodbye, Columbus» (Fb 2/70), «Alice's Restaurant» und «Easy rider», die mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln und ohne teure Stars produziert wurden, unerwartete Rekordeinnahmen. Grosse amerikanische Produktionsgesellschaften müssen sich einem tiefgreifenden Gesundschrumpfungsprozess unterziehen. Sie sind gezwungen, fast völlig auf weitere Monsterproduktionen zu verzichten, produzieren immer mehr im billigeren Europa oder existieren gar hauptsächlich nur noch als Verleihfirmen weiter. Entscheidend für diese Entwicklung scheint unter anderem die Tatsache zu sein, dass die mittlere und ältere Generation vorwiegend vor der Fernsehscheibe sitzt, während die 16- bis 25jährigen, welche die Mehrheit des Kinopublikums ausmachen, jenen Filmen zu Erfolg verhelfen, von denen sich die Jungen angesprochen fühlen. Es sind dies vor allem Filme, die sich kritisch mit aktuellen amerikanischen Problemen auseinandersetzen.
Auf diesem knapp skizzierten Hintergrund sollte man den aussergewöhnlichen Erfolg von «Easy rider» sehen, der auch ein jugendliches europäisches Publikum zu faszinieren scheint. Diese Faszination dürfte zu einem guten Teil darauf zurückzuführen sein, dass der Film von Dennis Hopper, Peter Fonda und Terry Southern einem Lebensgefühl bildlich und musikalisch Ausdruck gibt, das viele Jugendliche als das ihre betrachten oder von dem sie sich wenigstens stark angesprochen fühlen. In dieser Lebensnähe wurzelt die Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit dieses Films. Weil aber sowohl diese Lebenshaltung einer jungen Generation als auch die Gesellschaft, gegen die sie sich in schroffen Gegensatz setzt, nicht genügend differenziert zur Darstellung gelangen, mögen von «Easy rider» auch Wirkungen ausgehen, die bei jenen nicht unbedenklich sind, die sich in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der etablierten Gesellschaft nur bestätigt und bestärkt fühlen.
«Easy rider» ist ein Gemeinschaftswerk von Peter Fonda, Dennis Hopper und Terry Southern, die die Welt der Hippies aus eigenem Mitmachen kennen. Das Drehbuch verfassten sie gemeinsam, Hopper führte erstmals Regie, Fonda war für Produktion und Gesamtleitung verantwortlich, und Hopper und Fonda spielen zusammen auch

die Hauptrollen — zwei langhaarige, etwas wild aussehende Burschen, die nach einem einträglichen Rauschgifthandel auf ungetümen Motorrädern von Los Angeles nach New Orleans fahren. Vom Westen nach Südosten geht die Reise, in umgekehrter Richtung also zu der Fahrt jener Pioniere, die den Wilden Westen eroberten und im Western heroisiert werden. An diese Epoche erinnern auch die Namen der beiden Burschen, Billy und Wyatt, und Bilder aus dem Monument Valley wirken wie ein Zitat aus einem Wildwestfilm von John Ford. Billys und Wyatts Trip ist aber keine Fahrt zu neuen Grenzen, sondern ein Weg zurück in Resignation und sinnlosen Tod.
Die beiden geniessen die Fahrt durch die weiten, in dieser Art kaum je im Film eingefangenen Landschaften des amerikanischen Westens. Freundlich winken arbeitende Neger von den Feldern. Gastfreundlich werden sie von einem Farmer aufgenommen, der mit einer Mestizin eine zahlreiche Kinderschar aufzieht und den Boden bepflanzt und dem sie diskret ihre Achtung bezeugen. Sie treffen auf eine Hippy-Kommune, die ein pseudoreligiöses Leben zurück zur Natur praktiziert, und verlassen sie bald wieder. Je weiter die beiden friedfertigen, gutartigen Burschen in den Süden gelangen, desto feindlicher wird die Umwelt. In einem Gefängnis in Texas, in das sie wegen Störung eines Umzuges gesteckt wurden, lernen sie einen versoffenen jungen Rechtsanwalt kennen, der mit ihnen an den «Mardi gras» in New Orleans fahren möchte. In einem Drugstore werden die drei durch ihre andersartige Aufmachung auffallenden Burschen nicht bedient; sie erregen das kichernde Interesse einiger Mädchen, wodurch die anwesenden biederen Männer gereizt werden, ihr Mütchen an den fremden, schäbigen Gesellen zu kühlen. Nachts werden sie im Schlaf überfallen und zusammengeschlagen, der Anwalt wird getötet. Allein gelangen Billy und Wyatt nach New Orleans, wo sie nach den deprimierenden Erlebnissen Befreiung in einem Haschischrausch suchen. Diese Sequenz, in der ihre Ängste und Wünsche in einer Flut von religiösen, psychologischen und sexuellen Bildsymbolen Ausdruck finden, erscheint auch formal als Fremdkörper in dem sonst sehr geschlossen wirkenden Film. Auf der Weiterfahrt werden Billy und Wyatt aus einem Lastwagen heraus wie Hasen niedergeschossen.
Lose fügen sich die Bildsequenzen, die den sorgfältig zusammengestellten Musikstücken unterlegt sind, zu einer betörend schönen, poetisch-schwermütigen Filmballade zusammen, der etwas von der Süchtigkeit eigen ist, in der sich das durch «Stoff» manipulierte Bewusstsein von Billy und Wyatt befindet. Ihr extrem individualistisches Freiheitsverständnis erscheint den Vertretern einer erstarrten Gesellschaftsordnung, die sich durch die moderne Entwicklung, durch Neger- und Studentenunruhen bedroht fühlt, als eine gefährliche Herausforderung, die mit Intoleranz und Gewalt zu bekämpfen ist. Billy und Wyatt fallen der gleichen Mentalität zum Opfer wie die Kennedys und Martin Luther King. Hier erhält der Film seine beklemmende, erschütternde Wahrheit. Sein Engagement wirkt um so ehrlicher, als die beiden Opfer keine völlig Unschuldigen sind, gegen die sich Intoleranz, Angst, Neid und Hass entlädt. Die stille, im Vergleich zu bisherigen Rocker- und Hippiefilmen auf alles Spekulative und Reisserische verzichtende Anklage dieses Films könnte allerdings an Tiefe und Verbindlichkeit gewinnen, wenn die Hintergründe des Problems differenzierter behandelt würden. In der jetzigen Gestalt dürfte «Easy rider» wenig zur Auflockerung der Fronten beitragen, eher zu einer verhängnisvollen Resignation. Dennoch lohnt sich eine ernsthafte Auseinandersetzung mit diesem Werk, weil es authentisch Aufschluss gibt über ein Problem unserer Zeit, in dessen Bannkreis wir alle irgendwie stehen. ul

---

Heaven with a gun (Himmel voll Pulver und Blei) III. Für Erwachsene

Produktion: King; Verleih: MGM; Regie: Lee H. Katzin, 1969; Buch: Richard Carr; Kamera: Fred Koenecamp; Musik: Johnny Mandel; Darsteller: Glenn Ford, Carolyn Jones, Barbara Hershey, John Anderson, David Carradine, Ed Bakey und andere.